

KREIS UND NACHBARSCHAFT

Parasiten als biologische Helfer

Gartenbau Nützlinge einsetzen statt Gift sprühen: Das ist die Geschäftsgrundlage der Firma Sautter und Stepper in Altingen. Super-Insektizide können der Sache aber den Boden entziehen. *Von Mario Beißwenger*

Als Hardy Sautter und Frank Stepper 1986 mit ihrer Nützlingszucht anfangen, waren sie echte Pioniere. Ende der 1980er Jahre waren Anbausysteme unter Glas für Zierpflanzen, die fast komplett auf Insektizide verzichten, nur schwer vorstellbar. 30 Jahre später „sind Nützlinge aus dem Gartenbau nicht mehr wegzudenken“, sagt Ulrich Büsing. Er stieß wenige Jahre nach Gründung als Mit-Geschäftsführer zu der Firma in der Altinger Rosenstraße.

Mehr als drei Viertel des Umsatzes machen die Nützlingszüchter mit gärtnerischen Profis, etwa 20 Prozent gehen an private Endkunden. Inzwischen hat sich die Firma mit ihren Vermehrungsgewächshäusern am Schleichweg Richtung Reusten auf die Zucht einer Schlupfwespe spezialisiert, die sich die Weiße Fliege vornimmt, ein saugender Schädling etwa an Tomaten, Weihnachtssternen oder Tabakpflanzen. Zwei Raubmilben-Arten wachsen ebenfalls unter Glas zu Hunderttausenden heran; auch eine Florfliegen-Art vermehrt sich hier munter. Mit dem großen Rest an Nützlingen, beispielsweise Fadenwürmern, die Schnecken unschädlich machen, aber auch Hummelvölkern, die Erdbeeren bestäuben, handeln die Altinger nur.

Kürzlich verschickten die 25 Beschäftigten von der Ammer aus Hummelvölker an Adressaten in ganz Deutschland. Die Produktion der Hummeln im Millionen-Stückzahl-Bereich haben sich in Europa zwei Betriebe aufgeteilt.



Während Ulrich Büsing mehr das Marketing macht, managen die Gründer und Mitgeschäftsführer Hardy Sautter und Frank Stepper (von rechts) die Nützlingszucht in den Firmengewächshäusern. Umgeben sind sie von Tabakpflanzen, auf deren Blattunterseiten Weiße Fliegen gedeihen – und ihr nützlicher Gegenspieler, die Schlupfwespe *Encarsia formosa*.

Bild: Sautter und Stepper

Diese Spezialisierung sichert die günstige Versorgung mit den biologischen Helfern im Gartenbau etwa beim Tunnelanbau von Erdbeeren.

Nur ein Drittel der Profi-Kunden von Sautter und Stepper sind Bio-Betriebe. Die anderen sind konventionelle Firmen. Die kön-

nen bei Massenvermehrungen von Schädlingen zusätzlich noch auf ein Spritzmittel zurückgreifen. „Es gibt inzwischen genügend Mittel, die kombinierbar sind“, sagt Büsing, der für Beratung und Vertrieb zuständig ist.

Die Kombinationsmöglichkeit trifft allerdings nicht auf alle Insektizide zu. Nach Einführung der Neo-Nicotinoide machte das Flaggschiff von Sautter und Stepper schlapp. Die Schlupfwespe aus der Gattung *Encarsia* wollte nicht mehr unter den Weißen Fliegen aufräumen. Die kurz auch Neo-Nics genannten Stoffe sind höchstgiftige Abkömmlinge des an sich schon sehr giftigen Naturstoffs Nikotin, durch chemische Aufrüstung in der Giftwirkung verstärkt. Bekannt wurden sie durch Vergiftungsfälle bei Honigbienen.

„Unsere Tiere haben das aber auch nicht abkönnen“, erzählt Büsing aus einer Krisenzeit des Unternehmens. „Die *Encarsien* haben einfach nicht mehr funktioniert.“ Eine dramatische Lage. Auf Weihnachtssterne spezialisierte Gärtnereien etwa können ihre Po-

insetten nicht mehr absetzen, wenn die schmucken roten Hochblätter von Anstichstellen der Weißen Fliege übersät sind.

Zum Glück für die Altinger nahmen sich Wissenschaftler der Uni Bonn des Problems an. Die konnten nachweisen, dass die Neo-Nicotinoide Ursache waren für die ausbleibende Wirkung der Nützlinge und nicht etwa Resistenzen der Weißen Fliege gegen ihre natürlichen Feinde, die Schlupfwespen. Bei synthetischen Spritzmitteln dagegen kommt es fast zwangsläufig zu Resistenzbildungen der Schädlinge, die sich so

verändern, dass ihnen die eingesetzten Mittel nichts mehr anhaben können.

Neben der unwahrscheinlichen Resistenz-Bildung zählt Büsing einen weiteren Vorteil von Nützlingen auf. Auch millionenfach eingesetzt, können Nützlinge ihre Beutetiere nicht regelrecht ausröten. Im Gegenteil gehen sie meist selbst ein, wenn sie ihre Beute-Tiere weggevespert haben.

Nützlinge können auch herum-schwirren, wo sich chemische Pflanzenschutzmittel von selbst verbieten, etwa in Verkaufsgewächshäusern. Die Zierpflanzen dort stehen teils Wochen auf den Schautischen. Ein kurzfristiger Gifteinsatz würde gegen die nächste Schädlingsschwelle nichts nützen. Florfliegen, regelmäßig ausgebracht, halten dagegen auch lästige Wollläuse dauerhaft in Schach.

So gehen von Altingen aus die nützlichen Sechs- oder Achtbeiner auf die Reise. Die Natur hat sie meist geschickt verpackt. Eine von Schlupfwespen angestochene Laus dient etwa als Transporteinheit für die Eier und Larven der Schlupfwespen. An ihrem Bestimmungsort werden sie dann als nächste Generation des nützlichen Parasiten Läuse als lebendigen Nahrungsvorrat für ihre Nachkommenschaft anpiksen. Das Know-How von Nützlingszüchtern beruht neben der Bereitstellung von großen Mengen eben auch in der rationellen Ernte dieser winzigen Tierchen.

Eine echte Massenfracht steckt auch in kleinen Plastikbeutelchen. In hellbrauner Kieselalgen-Erde zerbergen sich da drei, sechs oder zwölf Millionen winziger Fadenwürmer. Je nach Art, eine geschickte Antwort auf Dickmaulrüssler, Schnecken oder Gartenlaubkäfer. Und sogar den Buchsbaumzünsler.

Profi-Tipps gegen den Buchsbaumzünsler

Drei Mittel gegen den Buchsbaumzünsler empfiehlt Ulrich Büsing. Die Raupen, die ganze Buchsbestände kahlfressen können, sind wenn sie klein sind empfindlich gegen Bacillus-thuringiensis-Präparate. Das Mittel auf

Basis eines Bakteriums zerstört das Darmgewebe der Raupen. Nützlich lässt sich auch der Hochdruckreiniger einsetzen. Die relativ stabilen Blätter des Buchsbaums halten auch einen etwas kräftigeren Wasserstrahl aus, mit dem

sich die Zünsler-Raupen absplüßen lassen. Zuletzt gibt es noch eine Behandlung mit Nematoden. Die Fadenwürmer haften dank einem Gelgut an den Buchsbaumblättern und infizieren die Raupen dann beim Fressen.



Aus diesen Larven schlüpfen einmal Florfliegen. Profis wie Hobbygärtner setzen sie im Gartenbau gegen Blattläuse, Thrips und Spinnmilben ein.

Bild: Daniel Boom